

Fick, Monika: *Sinnenwelt und Weltseele*. Der psychophysische Monismus in der Literatur der Jahrhundertwende. – Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993. 393 S. (Studien zur deutschen Literatur, 125), kt DM 124,00 ISBN: 3-484-18125-7

Monika Fick beschäftigt sich in ihrer Untersuchung mit der monistischen Debatte in der Literatur der Jahre um 1900. Diese germanistische Arbeit kann ein eminentes theologisches Interesse beanspruchen, weil sie Reflexionen aus der Zeit der letzten Jahrhundertwende behandelt, die in ihrem Kernbereich auch in die Theologie gehören, aber dort meist nicht traktiert werden: die pantheisierende, Monismus genannte Justierung des Verhältnisses von Gott, Welt und Mensch in der Literatur.

Angesichts der materialistischen Reduktionen in der Anthropologie wurden insbesondere seit der Mitte des 19. Jh.s eine Vielzahl von Modellen entwickelt, den Menschen auch und wieder geistig zu verstehen. Eine entscheidende Ansatzstelle bildete die Interpretation des Unbewußten. F. verfolgt dezidiert die nicht-freudianische Tradition dieses Topos, weil hier das „Un“bewußte nicht als materialistisches Substrat zur Etage des „Unter“bewußten wird, sondern zum Ansatzpunkt, die psychische und geistige Dimension des Menschen zu thematisieren. In diesem Kontext liegt ihr zentrales Interesse auf den panpsychischen und pantheistischen und insofern monistischen Anthropologien der Jahrhundertwende.

F. setzt mit Ricarda Huchs Romantik-Deutung ein, behandelt Theodor Fechner, Eduard von Hartmann, Friedrich Nietzsche und Maurice Maeterlinck als zentrale Schaltstellen (21–104), die stark den Naturwissenschaften verbundene Debatte in Spiritismus und Okkultismus (105–129), den literarischen Monismus, darunter die Friedrichshagener sowie in längeren Darstellungen Rainer Maria Rilke, Gerhart Hauptmann (nicht zuletzt aufgrund seiner Böhme-Rezeption), Robert Musil (den sie im Frühwerk von Maeterlincks „Metaphysik“ her interpretiert) und Hugo von Hofmannsthal.

F. führt eine germanistische Forschungsdebatte fort, zu der es kein theologisches Pendant gibt. Walter Gebhard hatte in seiner großen Arbeit über den „Zusammenhang der Dinge“ (1984) über weite Strecken das gleiche Material analysiert, es aber metapherntheoretisch aufgeschlüsselt und v. a. als realitätsverweigernde ideologische Fluchtbewegung interpretiert, wodurch gegenüber einer theologischen Deutung der Projektionsvorbehalte unvermeidlich war. F. bezieht dezidiert kritisch gegenüber Gebhard Position (explizit: 16f, 50), indem sie die Leistungen dieser Literaten herausarbeitet, etwa in einer integralen Anthropologie oder einer Kritik des naturwissenschaftlichen Positivismus. Sie hält dabei eine religiöse Interpretation offen, die Gebhard abzuschneiden versucht hatte und respektiert auch die religiöse Selbstinterpretation ihrer Autoren.

F. ist bei allem Bemühen, die Stärken ihrer AutorInnen herauszuarbeiten, alles andere als unkritisch: etwa wenn sie die großzügige Selbststilisierung der Monisten zur Avantgarde der Moderne als Ideologie entlarvt oder wenn sie deren unabgegrenzte, objektivistische Erkenntnisansprüche, die sie unter Berufung auf die psychische oder unbewußte Welt anmelden, als überzogen abweist. Mit Musil beispielsweise kritisiert sie bei monistischen Totalitätsansprüchen die „Verwechslung des Subjektiven mit dem Objektiven“ (298) oder mit Rilke, wenn er Krankheit und Tod thematisiert, die Verdrängung der Rückseiten einer „heilen“ monistischen Welt.

F. lenkt den Blick auf eine Debatte, in der aus der Perspektive klassischer christlicher Theologie sicherlich eine Reihe „häretischer“ Positionen zur Schöpfungstheologie formuliert werden. Aber weil diese Schriftsteller mit hoher Sensibilität zentralen Fragen nachspüren, die aus den Naturwissenschaften oder der Psychoanalyse an die Bestimmung des Verhältnisses von Gott, Welt und Mensch gestellt werden und die damit die Debatte um die *Inkulturation des Religiösen in die weltanschaulichen Horizonte* um 1900 führen, stünde es der Theologie gut an, ihr Verhältnis von Distanz und Nähe sorgsam (und weitenteils: überhaupt erst einmal) zu bestimmen. Schon ein kurzer Blick auf das sog. New Age zeigt, daß die Fragen dieser Debatte weiterhin virulent sind.

Bonn

Helmut Zander